

Die schlimmstmögliche Wendung denken
mit Trauer doch auch mit Humor

In Martin Schaub's "Faction" hat der zweiundzwanzigjährige Dürrenmatt an seine Türe den Zettel geheftet: "Friedrich Dürrenmatt, nihilistischer Dichter". Dürrenmatt hat sich insofern über sich getäuscht, als er den Nihilismus wohl am falschen Punkt geortet hat. Heraus kam schon in jener Nacht und in den in ihr entstandenen Texten kein nihilistischer Dichter, sondern ein Autor, der von Anfang an und bis an sein Ende den nihilistischen Zustand der Welt nicht übersehen konnte. Dürrenmatt ist der Autor gewesen, der immer konsequenter nicht davon absehen konnte, dass Welt, wo immer man sie anschaut, auslotet, in Geschichten erprobt, in Fiktionen nachbaut, sich als "katastrophalen Unsinn" erweist. Anhand der "Physiker" bringt er es auf den Punkt, dass eine Geschichte erst dann zu Ende gedacht ist, wenn sie ihr schlimmstmögliche Wendung genommen hat.

*

Schon in "Der Richter und sein Henker" lässt Dürrenmatt den in der Geschichte auftretenden Schriftsteller davon fasziniert sein, einem Schlagwort in der Realität zu begegnen; die Realität ist dort der rein nihilistisch funktionierende Verbrecher, das heisst ein Mensch, der für seine Taten keine mehr oder weniger hohen Zwecke bemüht. Im zweiten Krimi mit Kommissär Bärlach muss dieser erfahren, dass der SS-Arzt, der seine Folterpraktiken für teures Geld in einer Nobelklinik am Zürichberg weitertreibt, dies aus dem einzigen Grund tut, die sinnlose Intensität seiner Existenz zu steigern. Die Figur des Nihilisten geistert durchs ganze Werk Dürrenmatts bis ins späte "Durcheinandertal". Seit den frühen Krimis ist es die Methode des konsequenten "Verdachts", die diese bewusst nihilistischen Verbrecher aufspürt, - sie, aber immer mehr auch, ihre lausigen Abarten, diese gar nicht so bewussten Täter ihrer Taten von der "Panne" wieder bis ins endgültige "Durcheinandertal".

Hat Dürrenmatt eine Weltanschauung, eine Metaphysik, eine Theologie gar einer gänzlich sinn- und gottlosen Welt? Dürrenmatt, der sich früher immer als blosser Geschichtenerzähler gebärdet hat, macht in seinem Spätwerk von "Justiz" an klar, dass er in all seinen Dichtungen in der Arbeit an der Sprache denkt, dass er mit seinen Geschichten das "erkenntnistheoretische Problem" angeht, was "wirklich" ist. In den "Stoffen" ortet er sich (durchaus philosophisch) irgendwo zwischen Kant und Kierkegaard, kann angeben, warum keine Rede mehr sein kann von einem Gott; "gegenüber einem solchen Monstrum von Weltall" meint der "Logiker" in der Novelle "Der Auftrag", sei "doch ein persönlicher Gott nicht mehr möglich", sei nicht mehr vorstellbar. Man könnte kalauern: aber immer noch darstellbar in seiner Abwesenheit, genau gleich wie in den Versen in jener Nacht und ihren Sprachwerdungen im Jahre 1943. Und man müsste wohl das Verwirrende festhalten, dass es um Gott offenbar anders steht als um die Atombombe, von der Dürrenmatt schon früh bemerkt, sie sei nicht mehr darstellbar, seit sie herstellbar ist. Auch dieser abwesende, gestorbene Gott hört nicht auf vorzukommen bis ins "Durcheinandertal", und man könnte den (durch und durch falschen) Verdacht haben, Dürrenmatt sei seit "Es steht geschrieben" letztlich nur der letzte, der allerletzte Protestant, der nach Kant, Kierkegaard und Karl Barth im absolut blind

gewordenen Glauben nur noch den Unglauben, in der Theologie nur noch die A-Theologie aussprechen könne. Dürrenmatts dichterische Radikalität hat solche Gespinste, und zwar seit der ersten geglückten Zeile in jener Nacht, hinter sich gelassen.

*

Es geht ihm seit den ersten gültigen Texten nicht um Dürrenmatt (und somit eigentlich von Anfang an auch nicht mehr darum, ob er allenfalls ein "nihilistischer Dichter" sei), sondern um seine "Stoffe". Diese Stoffe umfassen Weltall sowohl als auch "Güllen". Mit der gleichen Arbeit an der Sprache, mit der er diese Stoffe denkt, werden die von Meteoren durchrasten, leeren Räume des Alls in "Visionen" gebannt und die schlimmstmöglichen Wendungen in den Geschichten, in denen wir stecken, unerbittlich blossgelegt. In seinem letzten Interview sagt Dürrenmatt, dass seine Arbeit an seinen Sätzen für ihn dann fertig sei, wenn er die Sache sich selbst gegenüber so klar ausgedrückt habe, wie er konnte. Das ist die einzige Rücksicht, die Dürrenmatt nimmt. Daraus resultiert diese Unerbittlichkeit all seiner Texte und das durchgängige Fehlen jeder Larmoyanz, das heisst das Fehlen jeder öffentlichen Klage vor einem Publikum, dass er eine solche "Wirklichkeit" zu gestalten habe. Aber das wäre erst die Hälfte der Wahrheit der Dürrenmattschen Geschichten. Dürrenmatt bleibt an keiner Stelle seines Werks beim zynischen Befund, der einfach recht behält, stehen. In den Anmerkungen zum "Besuch der alten Dame", diesem "bösen Stück" (über die Güllen-Schweiz) fordert Dürrenmatt, es sei "aufs humanste" wiederzugeben, "mit Trauer, nicht mit Zorn, doch auch mit Humor". Trauer und auch Humor gehen über den blossen Befund hinaus, zu dem auch der (nihilistische) Zyniker fähig ist, gehen auch hinaus über die Anklagen aller engagierten Zörne (von Brecht bis Frisch), - Trauer und auch Humor öffnen "aufs humanste" immer wieder den Raum für eine, für die Forderung nach "Gerechtigkeit". "Gerechtigkeit" ist nicht mehr als Gnade von oben zu erwarten, kein Engel wird mehr nach Babylon kommen. Die Gerechtigkeit zeigt sich, wie in einem späten Schweizerpsalm festgehalten ist, als Forderung gegen die durchgängig, lückenlos festzustellende Ungerechtigkeit nicht nur hienieden, sondern ganz konkret hierzulande, wo "Geschäft" ohne wenn und aber, wo totale "Veschweizerung" ohne Rücksicht zu dem sich selbst richtenden "Durcheinandertal" zu werden droht.

*

Wir haben - oder wir hätten - im sprachgewordenen Kosmos von Dürrenmatts Visionen etwas anderes (und mehr) als ein paar näher oder ferner liegende Utopien. Dürrenmatt sagt einmal: "Die Stützen meines Landes sind die, welche denken, nicht die, welche mitmarschieren". Mit Dürrenmatts Geschichten lässt sich besser denken, was Geschäft ist, was eine Bank ist, was eine Armee ist, was ein Mitmacher ist, was eine Schweiz ist, was eine Justiz ist, was ein Waffengeschäft ist, was Gier ist, allerdings auch was ein Gelächter ist und wert ist - und was bei dem allem die Freiheit bleibt, nicht auf die Forderung nach Gerechtigkeit zu verzichten.

Zürich, 12. März 1994 Manfred Züfle

—